

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 26 (1969)
Heft: 5

Artikel: Nuklearmedizin
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-969250>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rückstandsmengen, die heute beanstandet werden, zu bestimmen.» – Es ist eigenartig, dass man einfachen Naturerzeugnissen, selbst wenn sie sich als hilfreich bewährt haben, weniger Vertrauen schenkt als unbekannten Produkten, die sich nachträglich als gefährliche verkappte Feinde erweisen.

Im Zusammenhang mit den vorgenommenen Untersuchungen wiesen Chemiker darauf hin, dass die Analysemethoden zur Feststellung gewisser Rückstände von Schädlingsbekämpfungsmitteln in Milch und Milchprodukten äusserst schwierig seien, da man sich bei diesen Arbeiten mit sehr geringen Substanzmengen zu befassen habe. Nun, gerade in der Geringerschätzung kleiner Vorkommnisse eines Stoffes liegt teilweise die unbesorgte Zulassung von Giften. Wenn deren Feststellung auch unseren Chemikern schwerfallen mag, sind sie doch den amerikanischen Prüfungsexperten zum Glück nicht entgangen, denn solch notwendige Beanstandungen sind nutzbringend, wenn vollwertige Massnahmen dagegen erfolgen.

Da etliche der erwähnten Gifte, wie auch DDT, gut fettlöslich sind, finden wir sie bei Mensch und Tier im Körperfett, im Knochenmark, in den Nebennieren, in der Schilddrüse, ja sogar in den Keimdrüsen. Wie festgestellt wurde, gehen diese Gifte auch durch die Filter und Kontrollen, also durch die Sperre der Plazenta und vergiften demnach schon den Embryo im Mutterleib. Man nahm auch wahr, dass diese Gifte wichtige Enzyme im Körper schädigen und zerstören, was die Widerstandsfähigkeit des Körpers wesentlich herabsetzt.

Entstehung neuer Krankheiten

Diesen Umständen kann man es zur Last legen, dass es heute bei Mensch und Tier so viele neue Krankheiten gibt. Die Ärzte stehen dadurch vor mancherlei Rätseln und schwerlösaren Problemen. Weil die erwähnten Gifte fettlöslich sind und sich somit im Körperfett festsetzen, können nicht nur bei Fastenkuren, sondern auch bei Krankheiten, bei denen keine Nahrung aufgenommen werden kann, akute Vergiftungen, und zwar ganz ohne das Hinzukommen neuer Gifte, entstehen. Das Einschmelzen von Körperfett lässt nämlich vorhandene Gifte frei werden, wodurch sie sich aktiv bemerkbar machen. Auch Strahlengifte wie Strontium 90 und andere mehr können ähnlich wirken, indem sie sich in der Körpersubstanz festsetzen. Es besteht sogar die Möglichkeit, dass zwei verschiedene Gifte im Körper eine noch viel giftigere Verbindung eingehen, und es ist nicht ausgeschlossen, dass diese sogar tödlich wirkt, wie dies Professor Eichholz nachgewiesen hat. Wenn indes dieser Umstand nicht eintritt, können sich mit der Zeit doch Zelldegenerationserscheinungen wie Krebs entwickeln. Geschieht solches, dann muss man darob keineswegs erstaunt sein.

Bestimmt lassen all diese Feststellungen erkennen, dass nicht nur in der Politik, sondern auch in der Chemie und Technik zerstörende Kräfte am Werke sind, die auch den unbeteiligten und anständigen Menschen langsam aber sicher zu verderben suchen.

Nuklearmedizin

Es ist anzunehmen, dass sich die wenigsten Leser der «Gesundheits-Nachrichten» unter der Bezeichnung Nuklearmedizin etwas vorstellen können. Wenn wir vor zwei oder drei Jahrzehnten einen Arzt darüber gefragt hätten, wäre auch ihm dieser Ausdruck so fremd gewesen, dass er ebensowenig damit hätte anfangen können. Kürzlich nahm ich bei einem Ärzte-

kongress an einem Vortrag teil, der Aufschluss über Diagnostik und Therapie bei Schilddrüsenerkrankung erteilt, und zwar mit nuklearmedizinischen Methoden. Die Darbietungen waren mit Lichtbildern unterstützt. Unwillkürlich erinnerte mich dies an die Tierversuche, die man mir im Jahre 1950 bei meinem Besuch in der Cornell-Universität in Ithaca, South Lan-

sing, N. Y., erklärte. Der wissenschaftliche Leiter, Dr. McCay, wies uns damals auf eine interessante Feststellung hin, denn er konnte den Beweis erbringen, dass radioaktive Stoffe, die man Versuchstieren mit dem Futter eingegeben hatte, noch in der 5. Generation feststellbar waren. Den Tieren konnte man zwar subjektiv beurteilt nichts ansehen. Soviel ich mich noch erinnere, nahm die Fruchtbarkeit etwas ab, während die Zelldegenerationserscheinungen eher etwas zunahmen. Die erwähnten Darstellungen am Ärztekongress zeigten, wie radioaktive Jodverbindungen in den erkrankten Körper gebracht werden, um in erster Linie sehen zu können, wo sich die krankhafte Veränderung des Organes, was in dem vorliegenden Falle die Schilddrüse betraf, befand und wie stark sie sich äusserte. Es waren also rein diagnostische Beweggründe, die dazu veranlassten, dem Patienten radioaktive Jodverbindungen zu verabreichen. Das Röntgenbild zeigte natürlich deutlich, wo sich die Krankheit festgelegt und wie weit eine Strukturveränderung im Zellbereich der Schilddrüse stattgefunden hatte und voranschritt.

Obwohl ich mich unwillkürlich fragte, wie der Körper später mit dem radioaktiven Jod wohl fertig werden mochte, und auf welche Weise er vorgehen musste, um dieses wieder loszuwerden, indem er es herausschaffen konnte, erwähnte der Redner nichts hiervon. Ich aber beschäftigte mich in Gedanken lebhaft mit dem erwähnten Tierversuch, bei dem eine einmalige Verabreichung radioaktiver Stoffe genügte, um bei der 5. Generation noch Radioaktivität im Blute vorfinden zu können. Die Versuchstiere hatten also, wie

bereits angetönt, keine weiteren radioaktiven Stoffe zugeführt erhalten.

Diese Erfahrung bezog ich bei meinen Überlegungen auf jene Patienten, die mit radioaktiven Isotopen, also mit nuklearmedizinischen Methoden für die Diagnose und später für die Therapie behandelt wurden, und ich konnte mich der Frage nach den Spätfolgen nicht entziehen. Ein Arzt erzählte mir nachher, er habe die Radioaktivität im Nebenraum mit einem Geigerzähler nachgeprüft. Trotz der Mauer, die zwischen ihm und dem behandelten Patienten lag, soll der Apparat eine starke Reaktion ausgelöst haben. Ob sich die Ärzte über die Folgen solcher Anwendungen Gedanken machen? Denken sie wohl auch an die Kinder und Angehörigen, die durch einen Patienten, der auf solche Weise mit Radioaktivität geladen ist, geradezu bestrahlt werden? Handelt es sich bei dem erwähnten Vorgehen um junge Frauen, dann muss man diese durch Bestrahlung der Keimdrüsen unfruchtbar machen, sonst bestünde die Möglichkeit, dass die vermehrte Radioaktivität mit ihren Folgen auch bei den Nachkommen noch nachweisbar wäre. Ja, vielleicht würde sich diese Beobachtung wie bei den Tierversuchen von Prof. McCay auch bis zur 5. Generation ausdehnen?

Schon oft musste die Wissenschaft hochgepriesene Erfolge teuer bezahlen, weil sich beim Patienten mit der Zeit schlimme Neben- und Nachwirkungen einstellten, die man zuvor nicht geahnt, noch in Betracht gezogen hatte. Bestimmt wäre es gut, und nützlich, mehr an Hahnemanns Regeln zu denken, denn es ist eine erwiesene Tatsache, dass kleine Reize anregen, während grosse Reize zerstören.

Naturärzte und ihre Methoden

Die Menschheit war besonders in früheren Zeiten völlig auf die Gaben der Natur angewiesen und sie bediente sich ihrer nicht nur zur Ernährung, sondern entnahm ihr auch sämtliche Hilfs- und Heilmittel. Es ist auch tatsächlich etwas Schönes, viele Pflanzen zu kennen, zu lieben und zu wissen, wofür sie uns ausser der

Augenweide dienlich sein können. Wir können dadurch in ein Wissen eindringen, das uns über Gehalt und Wirkstoffe der Pflanzen sowie über ihre praktische Anwendung für unser gesundheitliches Wohl überaus interessante Tatsachen vor Augen führt. Wenn man dadurch erkennen kann, mit wieviel vorsorglicher Weisheit die